**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz
**Band:** 78 (1983)
**Heft:** 4

**Artikel:** "Wir müssen unsere Lage akzeptieren
**Autor:** Schmidt, Christian
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-175083

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 21.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Wohnturm (Langobarden- oder Ochsenturm genannt) auf dem Burgfelsen sowie vor allem die hochbarocke Kirche am Ursner Talgemeinde-Platz. Sie wurde zwischen 1706 und 1711 vom einheimischen *Bartholomäus Schmid* gebaut, trägt unverkennbar italienische Züge und wird heute schrittweise renoviert. Vom gleichen Baumeister stammt auch die kleine Kaplanei St. Karl, eine reizvolle Gebäudegruppe mit Kapelle (1719) im oberen Dorfteil. An Profanbauten besonders nennenswert sind: das Gasthaus St. Gotthard von 1703, in dem der russische *General Suworow* auf seinem Alpenzug abstieg; das Steinhaus von 1591, das als einziges Gebäude den Dorfbrand im 17. Jahrhundert überstanden hat; das Müllerhaus von 1684 mit originaler Ausstattung; dann aber auch das Ratsherrenhüsli, das Haus Regli, das Schlosserhüsli und das Rohni-Haus. Zu erwähnen sind ferner die mittelalterliche Tennlenbrücke sowie Teile des einstigen Gotthardsaumweges mit Katzenkopfpflästerung, die Sust, der Dorfplatz mit seinem achteckigen Brunnen und aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert einige stattliche Hotelbauten. Daneben prägen aber noch eine ganze Reihe einfacher Blockhäuser das Ortsbild. Manche von ihnen sind in den letzten Jahren renoviert worden, andere müssten dringend aufgefrischt werden, wenn sie nicht zerfallen sollen.

## Probleme und Aufgaben

Bis zur Inbetriebnahme des Gotthard-Strassentunnels (aber auch danach!) litt Hospental unter dem enormen *Durchgangsverkehr.* An Spitzentagen wälzten sich gegen 15000 Motorfahrzeuge durch das kleine Dorf. Begreiflich, dass die Einwohner da den Wunsch verspürten, den Transitverkehr umzuleiten. Die *Umfahrungsstrasse,* die allerdings nur den Gotthardverkehr und nicht denjenigen von und zum Furkapass aufnimmt, wird noch in diesem Jahr eröffnet. Leider beeinträchtigt sie durch ihre Linienführung und Kunstbauten den südlichen Dorfrand unvorteilhaft. Umgekehrt dürfte diese Entlastung das Dorfinnere für Einheimische und Besucher wieder attraktiver machen. Dies ist auch nötig, wenn Hospental nicht in einen Dornröschenschlaf fallen soll.

Deshalb sind die planerischen Bemühungen der nächsten Jahre darauf ausgerichtet, das Ortsbild durch gezielte Hausrenovationen, Rückgestaltung von Plätzen (Begrünung) und Strassen (Pflästerung), Neunutzung alter Ställe und Scheunen, durch Schutz der üppigen Bergflora usw. aufzuwerten und als *Lebens- und Erholungsraum* zu erhalten. Gewisse Probleme stellen sich dabei bei der Gestaltung der Dachlandschaft, der historischen Verputzstruktur, der Fassadenverkleidung (Kunststoff!) sowie bei der Schaffung von Parkplätzen und Freiräumen (Gärten). Für eine Gemeinschaft von 269 Einwohnern fürwahr kein Pappenstiel! Um die ortsbildpflegerischen Aufgaben wirksam bewältigen zu können, haben daher die Gemeinde, der Kanton Uri und der Schweizer Heimatschutz die *Stiftung «Pro Hospental»* gegründet. Ihr wird zum Start ein einmaliger Beitrag aus der Taleraktion 1983 zufliessen.

*Marco Badilatti*

# «Wir müssen unsere Lage akzeptieren»

*Richard Regli: «Um hier oben Landwirtschaft betreiben zu können, muss man schon mit der Scholle verbunden sein.» (Bild Schmidt)*

*R. Regli: «Pour faire de l'agriculture ici en haut, il faut être attaché à la terre.»*

**Vier von ursprünglich 30 Hospentaler Landwirten haben sich halten können, und immer noch bekommen die Bauern keine kostendeckenden Preise; das Gastgewerbe befürchtet mit der neuen Ortsumfahrung einen gefährlichen Umsatzrückgang; das Gewerbe könnte mit den Aufträgen aus Hospental allein kaum befriedigend existieren; die 269 Köpfe zählende Dorfbevölkerung ist überaltert und nimmt eher ab als zu. Hospentals Lage scheint laut Statistiken und mit Blick auf die Finanzkraft tatsächlich wenig rosig. Jammern die Hospentaler aber wirklich soviel, wie es ihnen ihre Lage gestatten würde…? Was sagen sie über ihr Leben in der Berggemeinde?**

Hospental als charakteristisches früheres Säumerdorf wird auch heute noch vom Verkehr geprägt: zehn Gaststätten warten an der mit Kopfsteinen gepflästerten Passstrasse auf Kunden. Doch der «Krone»-Wirt und Präsident des Verkehrsvereines, *Ernst Regli,* fürchtet sich vor der Umfahrungsstrasse, die bei der Abfassung dieses Berichtes – anfangs Juli – kurz vor ihrer Vollendung stand. «Wir lebten bis anhin vom Passantenverkehr. Aber schon nach der Eröffnung des Gotthard-Tunnels im September 1980 mussten wir einen Rückgang an Übernachtungen hinnehmen. Die Umfahrung wird uns Wirten nun ein weiteres Mal Gäste stehlen: an Hospental werden sie – zumindest anfänglich – sicher vorbeifahren. Die Entlastung vom Durchgangsverkehr und die damit verbundene Attraktivitätssteigerung des Dorfes wird den Ausfall an Gästen aber nie wettmachen.»

## Keine Werbe-Gelder

Regli vermutet, dass in den nächsten Jahren die eine oder andere der Gaststätten wird schliessen müssen. Verschlimmert werde die ganze Lage

## «Nous devons accepter notre situation»

Il reste quatre agriculteurs à Hospental, possédant au total 21 bovins. Comme tous les paysans de montagne, ils sont endettés pour avoir dû bâtir des locaux et acheter des machines, et comprennent mal que les prix payés pour leurs produits couvrent à peine les frais. Car ils savent bien que sans eux, la montagne retournée à l'état de friche serait inhospitalière, et que les touristes qui aujourd'hui se vautrent dans leurs meilleurs herbages (en croyant qu'ils n'ont qu'à tendre la main pour recevoir de l'argent de Berne) se plaindraient de ne plus entendre des sonnailles de troupeaux.

La Société de développement, elle aussi, déplore de manquer de moyens: elle dispose de 8000 fr. par an, ce qui est insuffisant pour faire de la propagande touristique. Les aubergistes, qui sont encore au nombre de dix, constatent que les cours de répétition de l'armée se font rares, et s'inquiètent aussi de la prochaine route de contournement: l'attrait d'un village redevenu paisible sera-t-il suffisant pour compenser l'éloignement du trafic?

Il reste à Hospental deux entreprises artisanales: une menuiserie, un atelier de tailleur

auch durch den Umstand, dass Hospental in letzter Zeit kaum mehr *Militär* – Wiederholungskurse – zugeteilt worden sei. Die Soldaten sind für die Wirtschaften eine bedeutende Einnahmequelle.

Auch mit *Werbung* lasse sich der Umsatzverlust nicht rückgängig machen: «Der Verkehrsverein hat dafür viel zuwenig Geld. Unsere jährlichen Einnahmen belaufen sich auf rund 8000 Franken. Daraus bezahlen wir die Aussenbeleuchtung der Kirche, unterstützen wir die Langlaufloipe und die Pflege der Wanderwege.» Die 5000 Franken, die die Informationstafeln für die ‹Historische Strasse durch Uri› den Verkehrsverein kosteten – mit den Tafeln sollen die Autofahrer von der N2 wieder auf die alte Kantonsstrasse gelockt werden (!) – liegen Regli und dem Budget des Verkehrsvereins schwer auf.

Ein Umsatzrückgang sei seit der Eröffnung des Gotthard-Tunnels auch an der einzigen Tankstelle in Hospental feststellbar, meint die junge *Franziska Furrer* mit Blick auf die nur schwach befahrene Passstrasse. Franziska Furrer bessert sich während ihrer Schulferien das Sackgeld als Tankwartin auf. Von der Umfahrung wird die Tankstelle jedoch nicht betroffen, da die neue Strasse vor den Zapfsäulen wieder in die alte Strasse mündet.

Was meint Franziska Furrer sonst zu ihrem Heimatort Hospental? «Oh, es gefällt mir ganz gut. Es ist nur nicht sehr viel los hier. Will ich etwas unternehmen, muss ich nach *Andermatt.* Da ist das nächste Kino und die Disco.» Aber alleine fühlt sie sich nicht: in Hospental wohnen zurzeit 31 schulpflichtige Kinder und Jugendliche. Ältere Jugendliche sind keine zu sehen. Wer eine Lehre machen will, muss auswandern.

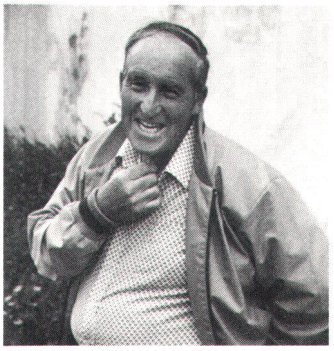
## Kaum Existenz für Junge

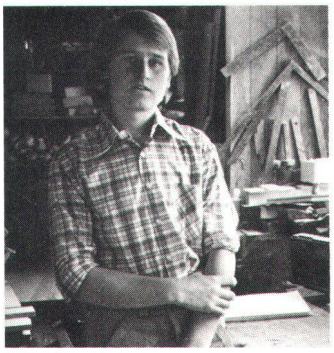
In Hospental gibt es zwei Gewerbebetriebe: eine Schreinerei und eine Steinhauerei. *Adrian Renner,* 23 Jahre alt – und bereits Gemeinderat –, führt als Schreiner in der Werkstatt unterhalb der Kirche eine Familientradition weiter. Schon sein Vater wie sein Grossvater übten diesen Beruf auf. Adrian Renner betont, dass das Geschäft gut gehe. Sogar vor dem Winter brauche er keine Angst zu haben. Es sind genügend Aufträge da, obwohl Hospental mit einer stagnierenden Bevölkerungszahl und ohne Neubauten kaum eine Goldgrube sein dürfte. Warum also die gute Lage? «Da ich autofahren gelernt habe, können wir nun neuerdings auch Kunden aus den Nachbardörfern Andermatt und Realp nehmen», erklärt Renner. Nur die Hospentaler Kundschaft würde dem jungen Schreiner kaum eine befriedigende Existenz ermöglichen; insbesondere könnte er seine Ausbaupläne nicht verwirklichen.

Der junge Schreiner ist froh um seine Arbeitsmöglichkeit in Hospental. Für seine Alterskollegen muss er nämlich feststellen: «Es gibt hier kaum eine Existenz für junge Leute. Was täte ich ohne die Schreinerei? Und was will jemand mit einer *kaufmännischen Lehre* in Hospental?»

## Neue Bewohner, wenn...

Im ehemaligen, nun als Schulhaus und Gemeindekanzlei dienenden Pfarrhaus setzt mir Gemeindepräsident *Josef Camenzind* die Bevölkerungsstruktur der Gemeinde auseinander. Hospental sei mit über 40 Prozent AHV-Bezügern überaltert. Im Verhältnis dazu habe es wenig Erwerbstätige. Neben dem ungenügenden Stellenangebot sieht Camenzind im fehlenden *Angebot von Wohnungen* einen weiteren Grund, dass die Gemeinde mit ihren 86 Haushaltungen bevölkerungsmässig stagniert:





*Während Gemeindepräsident Josef Camenzind (oben links) und der 23jährige Schreiner Adrian Renner (oben rechts) optimistisch in die Zukunft blicken, sehen für die meisten Jugendlichen (unten) die Arbeitsmöglichkeiten in Hospental ungünstig aus. (Bilder Schmidt)*

*Alors que le président de commune J. Camenzind (en haut à gauche) et le menuisier A. Renner, âgé de 23 ans (en haut à droite), envisagent l'avenir avec optimisme, pour la plupart des jeunes (en bas) les possibilités de travail à Hospental ne paraissent pas favorables.*

*Die einen versprechen sich von der neuen Umfahrungsstrasse (im Bild rechts) mehr Ruhe, die Gastwirte weniger Einnahmen. (Bild Schmidt)*

*Les uns attendent de la nouvelle route de contournement (à droite) plus de tranquillité, les aubergistes moins de recettes.*

«Wir hätten mehrere Neuzuzüger gehabt – junge, verheiratete Leute –, aber sie konnten keine Wohnung finden. Unser Dorf hat nämlich einen grossen Anteil an *Zweitwohnungen,* die ausgewanderten Hospentalern gehören. Und für Neubauten in unserer kleinen Bauzone haben wir im Moment keine Interessenten, da wir das Land nicht für Ferienhäuser weggeben möchten.»

Eine Möglichkeit, in der Gemeinde *neue Arbeitsplätze* zu schaffen, sieht Camenzind nicht. Doch er hofft, dass es im Tal vielleicht neue Stellen geben wird. Das Militär ist hier bereits der grösste Arbeitgeber: es beschäftigt 21 Hospentaler. Auch beim Kanton und bei der Furka-Oberalp-Bahn arbeiten Einheimische. Im Dorf selbst ermöglicht das Gastgewerbe am meisten Anstellungen: über 20 Personen finden hier ihr Auskommen. Im Winter benötigt der Fremdenverkehr bei den erst vor kurzem ausgebauten Sportbahnen weitere 7 Arbeitskräfte.

## Taler kommt gelegen

Trotz einem kleinen Steuerertrag – 1982 belief er sich auf 80000 Franken – ist Hospental keine überschuldete Gemeinde. Und dank dem *Finanzausgleich* musste auch für 1983 kein Defizit budgetiert werden. «Natürlich lässt es sich immer so kalkulieren, dass kein Defizit entsteht», erklärt Camenzind. «Doch so verlottert das Dorf. Es wird kaum mehr etwas unterhalten.»

Als die beiden auf Gemeindegebiet liegenden Lüftungsschächte des Gotthard-Tunnels gebaut wurden – einer davon gerade am Dorfrand – sah die finanzielle Lage der Gemeinde dank der Quellensteuer weit besser aus. 1972 verzeichnete die Gemeinde nämlich einen Einnahmenüberschuss von 47,6 Prozent. Das *Entwicklungskonzept des Kantons Uri* sprach allerdings schon bei dieser Finanzsituation von einem «sehr bescheidenen Investitionspotential», das dem Dorfe zur Verfügung stehe.

Die 250000 Franken aus dem Erlös des *Schoggitalers* kommen der Gemeinde in ihrer heutigen Situation sehr gelegen. «Wir hoffen, mit dem Geld unsere schönen Dorfplätze mit ihren Kopfsteinpflastern und die Brunnen instand stellen zu können», so Camenzind.

## Harte Arbeit

«Wenn wir hier oben heuen, dann sind die Unterländer Bauern schon bereits am Emden. Mit unseren fast acht Monaten Winter sind wir einfach später dran.» *Richard Regli,* einer der vier verbliebenen Landwirte in Hospental, ist abends um viertel nach Acht gerade aus dem Stall heimgekommen. Bei einem Glas Most erzählt er von seinem Betrieb. «Um hier oben Landwirtschaft betreiben zu wollen, muss man schon mit der Scholle verbunden sein. Es ist eine strenge Arbeit, die *Berglandwirtschaft.* In Hospental wie auch anderswo. Wir haben jetzt 21 Grossvieheinheiten. Um rationell arbeiten zu können, mussten wir Ställe bauen und Maschinen anschaffen. Die Schuldenlast drückt uns nun.

Schwer zu verstehen bleibt, dass wir Bauern keine kostendeckenden Preise erhalten. Ebenso schwer zu verstehen ist, dass es immer noch *Unterländer* gibt, die einfach in unser bestes Gras liegen – mit dem Argument, wir Bauern müssten ja nur die Hand öffnen, und schon fliesse uns aus Bern Geld in die Hand. Was wäre denn ohne Berglandwirtschaft? Das Land würde verganden, die Erosion würde es verwüsten. Es gäbe keine Kuhglocken mehr auf den Alpen. Wo wäre dann der *Tourismus?»*

## Wer will, der kann

«Wir müssen unsere Lage akzeptieren, wir müssen mit ihr leben. Und wenn Sie die Leute jammern hören, so achten Sie nicht zu sehr darauf. In Hospental hat niemand wirklich Grund zum Jammern. Hier kann jeder leben, der will.»

Das gab mir Gemeindepräsident Camenzind nach dem Interview mit auf den Weg. Doch die Befürchtungen Camenzinds erwiesen sich teilweise als voreilig: hinter den Problemen, die die Hospentaler beschäftigen, steckt kein Selbstmitleid. Es ist vielmehr zäher Wille. Und Geduld.

*Christian Schmidt*

## Hospental in Zahlen

| | |
|---|---|
| Lage in Metern über Meer | 1450 |
| Einwohner 1.1. 1983 | 269 |
| Stimmberechtigte | 173 |
| AHV-Rentner in Prozenten der Bevölkerung | 45 |
| Anzahl schulpflichtige Kinder | 34 |
| Arbeitsplätze im Dorf (durchschnittlich) | 75 |
| Landwirtschaftsbetriebe | 4 |
| Gaststätten | 10 |
| Motorfahrzeuge 1980 | 89 |
| Sportbahnen | 2 |
| Steuerertrag 1982 der Gesamtgemeinde in 1000 Fr. | 80 |
| Steuerertrag pro Kopf der Bevölkerung in Fr. | 297 |

de pierres. Le menuisier (23 ans) est content de son sort. Il a du travail toute l'année, mais c'est grâce aux commandes des localités d'alentour: Andermatt, Realp. Sans son entreprise, familiale depuis des générations, que ferait-il? Un jeune d'Hospental, s'il veut faire un apprentissage, doit émigrer. Sur place, seules les auberges (20 personnes) et les fortifications militaires (21) offrent des emplois, ainsi que les récentes installations du tourisme hivernal (7). On peut aussi trouver du travail à la caserne d'Andermatt et au chemin de fer Furka-Oberalp. On ne voit pas, pour le moment, d'autres possibilités de création d'emplois.

La population comprend 40% de retraités AVS. Si la démographie (86 ménages) est en stagnation, cela tient aussi au manque de logements, qui empêche de jeunes couples de se fixer au village; aussi ne tient-on pas à utiliser la petite zone à bâtir pour des maisons de vacances. Nombre d'habitations sont déjà des résidences secondaires appartenant à des Hospentalois émigrés. – Le budget communal est maintenant équilibré, grâce aux droits payés pour les cheminées d'aération du nouveau tunnel routier du Saint-Gothard. Mais les rentrées fiscales ne totalisent pas plus de 80000 fr.: c'est dire que les 250000 fr. de l'Ecu d'or, qui serviront principalement à l'aménagement et à l'embellissement du village, ne seront pas superflus.

«Nous devons accepter notre situation», conclut le président de commune. «Et ne pas nous plaindre. Quiconque a la volonté de vivre ici en a la possibilité.» Ce témoignage de patience et de volonté exprime bien l'état d'esprit des habitants d'Hospental, en dépit de tous les problèmes auxquels ils doivent faire face.